

az ONLINE



Nach den Krawallen und dem Spielabbruch im Letzgrund fordert der Zürcher Stadtrat Gerold Lauber Nulltoleranz bei Pyros und Petarden.

Sagen Sie uns Ihre Meinung oder stimmen Sie ab auf

- www.aargauerzeitung.ch
- www.basellandschaftliche.ch
- www.grenchertagblatt.ch
- www.langenthalertagblatt.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

VIDEO DES TAGES



Vor dem Berufungsgericht in Italien hat die wegen Mordes verurteilte Amanda Knox unter Tränen ihre Unschuld beteuert.

Presseschau

The Washington Post

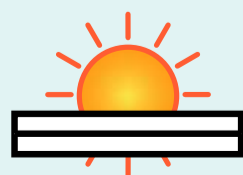
Al-Kaida Die Tötung al-Awlakis dürfte die Kontroverse darüber befeuern, ob die dramatisch zunehmenden Drohneneinsätze durch die Obama-Regierung rechtlich zulässig und angebracht sind. Die Verbündeten der USA haben dazu mehrere Jahre lang öffentlich nichts gesagt, sogar als durch Drohnenangriffe doppelt so viele Verdächtige getötet wurden, wie je in Guantánamo einsassen. Diese stillschweigende Duldung könnte sich ändern, da Menschenrechtler und die Medien dem Thema zunehmend Gewicht beimessen.

Basler Zeitung

Wahlen 2011 Die Empörungspolitik der SP führt aber nicht weiter, wenn die Rezepte nichts taugen. Und diese sind – einmal mehr – neue Vorschriften, Verbote Regulierungen. Der Staat soll es richten... Eine Schweiz, welche «die Werte der Solidarität, der Gerechtigkeit und der Freiheit hochhält», so Levrat. Diese Schweiz wollen wir alle. Braucht es dazu mehr Staat? Nein. Was es braucht, ist eine Rückkehr zu liberalen Grundsätzen.

Das Wetter heute

11° 22°



Dohners Seitenblick zu einem Figurespiel mit der Hauptsache Schein statt Sein



Die Popprinzessin aus Barbados, Rihanna, so echt, wie sie auch echt ziemlich unecht wirkt. JONATHAN SHORT/KEY

LETZTE PINSELSTRICHE FÜR DIE WÄCHSERNE SCHÖNHEIT

■ Die Wachsfiguren-Kabinette von Madame Tussaud sind gut besucht. Letzte Woche wurde in Tokyo eine neue Figur von Audrey Hepburn aufgestellt, gestern nun – in London – das, was in Wachs aus Rihanna entstanden ist, dem farbigen Popgirl aus Barbados.

Was die Leute in Tussauds Kabinette strömen lässt, ist die Verblüffung, wie «echt» hier die Figuren scheinen, die man leibhaftig nie zu Angesicht bekommt. Gerade das ist ein Trugschluss. Verblüffend ist bloss, wie unendlich weit weg vom Original die Wachs kopie wirkt, aus einem schlichten Grund: Dem Imitat, so geschickt es auch hergestellt ist, fehlt das Wesentliche, die Seele. Bei Audrey Hepburn war das sofort augenscheinlich, bei Rihanna etwas weniger. Rihanna ist eben ihrerseits ein eher künstliches Produkt.

max.dohner@azmedien.ch

Gastbeitrag mit Tipps zur Teilnahme an den Nationalratswahlen

7 Punkte für eine effektvolle Wahl



VON DANIEL BOCHSLER*

■ **WIE WÄHLE ICH geschickt?** Wahlhilfen über das Internet sind zunehmend populär, doch sie können unter Umständen besonders ungeschickte Wahlzettel vorschlagen.

Die Politikwissenschaft hat noch andere Strategien auf Lager. Sieben Schritte führen zum besonders effektvollen Wahlzettel:

1. WELCHE PARTEI STEHT MIR am nächsten? Auch wenn viele lieber Personen als Parteien wählen würden, stimmen die Parlamentarier letztlich doch stark nach Parteilinien. Umso wichtiger ist es daher, die bevorzugte Partei auf die Liste zu schreiben – selbst wenn dies die am wenigsten schlechte ist.

2. WIE KANN ICH DIE PARTEIEN evaluieren? Wahlthemen oder Parteienporträts in den Medien helfen da ebenso weiter, wie Internet-Wahlhilfen oder Ratings, etwa jenes der Umweltverbände (umwelttrating.ch) oder des Gewerbeverbandes (sgv-usam.ch). Doch man beachte: Letztere informieren über einzelne Kandidierende, doch relevant sind nicht

Bei Listenverbindungen können Stimmen «in der anderen Ecke» landen.

Aussenseiter, sondern das Gros der Partei.

3. KANN ICH BEI DER PARTEIENWAHL strategisch vorgehen? Kleine Parteien bleiben in mittleren oder kleinen Wahlkreisen chancenlos. Bei 15 Mandaten im Aargau braucht es rund 6% der Stimmen für ein Mandat, in Bern und Zürich noch rund 3% der Stimmen, in Solothurn und Baselland (7 Sitze) hingegen deutlich

mehr als 10%. Stimmen an Parteien unter dieser Hürde landen da im Papierkorb, ausser die Partei ist eine Listenverbindung eingegangen.

4. WAS BEWIRKEN LISTENVERBINDUNGEN? Gewinnt eine Partei keinen Sitz oder verpasst sie ein Restmandat, reicht sie ihre Stimmen an ihre Alliierten weiter. Umso wichtiger ist ein Blick auf diese. Meistens verbinden sich Parteien mit ähnlichem Programm, doch es kann auch anders sein. Im Aargau etwa sind die christlich-konservative EVP, die wirtschaftspolitisch oft rechtsliberale GLP und die linken Grünen verbunden. Dies bringt ihnen womöglich einen Sitzgewinn, doch ihre Wähler riskieren, dass bei einem Scheitern der eigenen Liste ihre Stimme in der anderen politischen Ecke landet. Politisch homogener sind die Listenverbindungen in den anderen Mittel- und Kantonen. Stimmen an unbekannte Parteien gehen oft direkt an den Listenpartner weiter. Besonders abenteuerlich tritt die Piratenpartei an: In Bern landen Piraten-Stimmen womöglich bei Jimmy Hofer, der SVP-nahe politisiert, in Zürich ist die Piratenliste mit Linksausen verbunden, währenddem mangels Listenverbindung Stimmen an die Aargauer Piraten im Papierkorb landen.

5. LOHNT SICH DIE KANDIDATENWAHL? Bis zur Hälfte der Wähler wirft unverändert eine Parteiliste ein, denn bei 100 (Baselland) bis 800 Kandidierenden (Zürich) hat niemand die Übersicht. Und kaum jemand kann bei bis zu 34 Stimmen so viele Lieblingspolitiker nennen. Wer also bewusst einzelne Kandidaten wählen will, schreibt mit Vorteil diese Namen doppelt auf. Diese Stimmen zählen dann gleich doppelt.

6. WIE WÄHLE ICH DIE KANDIDATEN AUS? Von den schweizweit über 3400 Kandidierenden haben wohl etwa 300 reale Wahlschancen. Alle anderen möchten sich für andere Ämter profilieren oder sie helfen ihrer Partei, Stimmen zu sammeln,

denn jede Kandidatenstimme ist gleichzeitig eine für die Partei. Daher ist bei der Wahl Kandidierender anderer Parteien («Panaschieren») Zurückhaltung geboten. Wer querbeet über alle Parteien hinweg Stimmen verteilt, etwa bewusst für Frauen, der stimmt mit der Giesskanne für alle Parteien. Die Frauenstimmen verhelfen so Spitzenkandidaten, oft-

Jede Kandidatenstimme ist gleichzeitig eine für die Partei.

mals Männern, zur Wahl. Panaschieren lohnt sich also vor allem bei chancenreichen Kandidierenden. Das sind jene, die viel Medienpräsenz (nicht nur im Inseratenteil) haben oder weit oben auf der Liste stehen (ausser die sind alphabetisch geordnet), oder auch gefährdete Bisherige. Stimmen an «sichere» Bisherige nützen nur deren Parteikollegen.

7. WIE FINDE ICH INFORMATIONEN zu den Kandidaten? www.vimentis.ch oder www.smartvote.ch helfen weiter. Doch Wählen blind nach Smartvote ist nicht gerade smart: 90% der Kandidierenden sind ohnehin chancenlos. Jugend- oder Second-Liste geben die Stimmen an die Hauptliste weiter. Sinnlos sind auch Empfehlungen für chancenlose Kandidierende, weit unten auf der Hauptliste. Im Zweifel sind weniger Kandidatenstimmen mehr, ausser sie gehen an die eigene Partei.

BEI DEN STÄNDERATSWAHLEN lassen sich keine generalisierenden Empfehlungen abgeben. Zu unterschiedlich sind Ausgangslagen, Wahlbündnisse und Regelungen des absoluten Mehrs. Sicher ist bloss: Geschlossene Blöcke bringen ihre Kandidaten eher ins Ziel.

* **Daniel Bochsler**, Assistenzprofessor am Zentrum für Demokratie Aarau und am Nationalen Forschungszentrum NCCR Democracy

Kommentar

von Silvia Schaub



Neuer «Gault Millau» listet noch mehr Restaurants auf

Punkte-Küche ist nicht nur Luxus

■ Der Gastro-Führer «Gault Millau» war noch nie so dick wie in diesem Jahr. In der Ausgabe 2012 sind insgesamt 837 Restaurants aufgeführt. Ein Zeichen dafür, dass die hiesige Gastronomie durch die ökonomischen Turbulenzen nicht ins Wanken geraten ist. Sie sorgt mit jungen und innovativen Köchinnen und Köchen weiterhin für kulinarische Hochgenüsse.

Das ist höchst erfreulich, wirft aber dennoch die Frage auf, ob sich die Gäste Besuche in solchen Restaurants auch weiterhin leisten können – und wollen. Klar ist der «Gault Millau» ein Führer durch die Luxus-Gastronomie. Selbst wenn der neue Koch des Jahres 2012 Franz Wiget in einem Landgasthof oberhalb von Steinen SZ kocht, muss man für ein 3-Gang-Menü seiner regionalen Küche 125 Franken auf den Tisch blättern. Doch die rote Ess-Bibel enthält längst nicht nur Adressen von teuren Gastro-Tempeln. Gegen 700 der aufgeführten Restaurants sind mit 12 bis 15 Punkten ausgezeichnet und gehören meist nicht ins Luxussegment. So wird sich auch der Normalverdiener weiterhin kulinarisch verwöhnen lassen können.

Das sind übrigens zunehmend jüngere Gäste, die auch mit kleinerem Budget eine genussvolle Auszeit schätzen. Wenn es den Köchen gelingt, diese neue Klientel mit einer raffinierten, aber bezahlbaren Küche als Stammkunden zu gewinnen, wird ihnen die Arbeit nicht so schnell ausgehen.

silvia.schaub@azmedien.ch